

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 27

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hafter Weise eingetheilt, und was die Ausrüstung anbelangt, so steht diese zum Theil im Widerspruch mit den Anforderungen der Gegenwart.

Nach der Ordonnanz über den Bataillonsfourgon (vom 18. Januar 1864) ist der reglementarische Inhalt desselben festgesetzt wie folgt:

- a) Die Büchsen- und Wundwerkzeugkiste, links in der hinteren Abtheilung;
- b) Die Gewehrbestandtheilkiste, rechts in der hinteren Abtheilung;
- c) Drei rohe Schäfte und 9 Auflöse, über den Kisten gelagert;
- d) Die Feldapothek, im linken Fach der mittleren Abtheilung;
- e) Die Verbandkiste, im rechten Fach der mittleren Abtheilung;
- f) Die beiden Ambulancen-Tornister, auf dem oberen Boden;
- g) Die acht Brancards, vier rechts und vier links der Gewehrkiste, auf dem oberen Boden;
- h) Die Feldaltarkiste, links in der vorderen Abtheilung;
- i) Die Quartiermeisterkiste, } rechts in der vorderen
- k) Die Schusterkiste, } Abtheilung.
- l) Die Schneiderkiste, }
- m) Die acht Offiziers-Kochgeräthe, in der Fächertheilung vorn auf dem oberen Boden.
- n) Die Gewehre der auf dem Marsch allfällig Erkrankten, in der Gewehrkiste.

(Fortsetzung folgt.)

**Karte der Militärkreis-Eintheilung des Kantons Bern** nebst Nummerirung der Truppeneinheiten des Kantons. Conform Bundesrathsbeschluß vom 15. Mai 1875. (Verlag von Huber & Cie. in Bern.)

Diese Karte entstand auf Anregung der bernischen Militärdirektion und bildet die graphische Darstellung der Truppeneintheilung des Kantons Bern.

Sie dient vornehmlich Verwaltungszwecken und wird den Militärbehörden des Kantons, sowie den Kommandanten der taktischen Einheiten gute Dienste leisten. Sie zeigt auf klare Weise, aus welchen Landestheilen sich jedes der 20 bernischen Infanteriebataillone rekrutirt, welchem höheren Truppenverband (Regiment, Brigade, Division) sie angehören. Die Divisionskreise sind durch besondere Farben (grün für den II., blau für den III., gelb für den IV. deutlich bezeichnet, ebenso die Regimentskreise durch farbige, starke Striche und die Bataillonskreise durch farbige, punktirte Linien). Diese Karte orientirt jeden Dienstpflichtigen, welcher neuen Einheit er in Zukunft angehört.

Im Text sind sämtliche vom Kanton Bern zu stellenden taktischen Einheiten aufgezählt, nebst ihrer Eintheilung im eidgenössischen Verbande.

Da die Eintheilung des Kantons Bern für jeden Bataillonskreis ein Territorium von 11 — 12000 männlichen Einwohnern ergab, so bietet die Karte nebenbei einen hübschen Ueberblick über die Bevölkerungsbedichtigkeit.

Es ist derselben die eidgenössische Postkarte

1 : 250,000 zu Grunde gelegt, von welcher das eidgenössische Postdepartement in verdankenswerther Weise einen Ueberdruck zur Verfügung stellte.

Die Verlags-handlung ist im Falle, auch für andere Divisionskreise solche Karten zu erstellen, wo dieß gewünscht würde. Der Preis ist auf bloß Fr. 1. 20 festgesetzt, was Angesichts der sauberen Ausführung, des vierfarbigen Druckes und des guten Papiers als „sehr billig“ erscheinen muß.

Wir empfehlen diese nützliche Karte allen Gliedern des Militärwesens des Kantons Bern und der mitbetheiligten Nachbarkantone bestens. —

## Eidgenossenschaft.

### Öffentliche Quittung

betr. die Einnahmen der St. Gallischen Winkelfriedstiftung vom 1. Januar bis 30. Juni 1875.

	Fr.	Rp.
Jan. 1. St. Gallischer Staatsbeitrag pro 1875	1000.	—
1. Von Ungeannt	80.	—
1. Vom toggenburgischen Offiziersverein, durch Hrn. Oberleut. Abderhalden in Wattwil	50.	—
20. Von einer nicht genannt sein wollenden Erbsmasse in St. Gallen	29.	30
20. Geschenk von einer nicht genannt sein wollenden Familie in St. Gallen	500.	—
21. „Ein kleines Scherflein der Winkelfriedstiftung gewidmet, von einem Infanterie-Fourier der Stadt St. Gallen, nach vollendeter 25jähriger Dienstpflicht“	20.	—
23. Von Hrn. E. T. in St. Gallen „zur Erinnerung an die militärärztl. Entlassung“	30.	—
27. Ergebnis der den 23. Januar unter den Theilnehmern am städtischen Offiziersball zu Gunsten der Winkelfriedstiftung veranstalteten Kollekte Fr. 200. —		
Ertrag der Büchsen im Zuschauerraum „	43.	55
Nachträglich von einem unbekannten Ballschauer (30 Sehermarken)	3.	—
	216.	55
Febr. 1. Ertrag der Entrées beim diesjähr. Schlußritt des Offiziersreitkurses in St. Gallen	Fr. 150.	02
Und Ergebnis der am gleichen Abend während des Reiterbanketts erfolgten Kollekte durch Hrn. Leut. W. Reichenbach in St. Gallen	„ 53.	85
	203.	87
5. Beitrag von Hrn. L. S. in St. Gallen	20.	—
März 3. Von einem hiesigen Nicht-Militär anlässlich seines 30. Geburtstages	50.	—
April 1. Durch Hrn. Hauptmann Breder in Sarngans, vom Wiederholungskurs 1874 der 4. G. G. des Bat. Nr. 28 herrührend, für nicht an den Mann gebrachte oder refüsrte Nachverzügungen eines unrichtiger Weise aus dem Ordinaire bezahlten Extrachoppens	8.	30
6. Von einem ungenannt sein wollenden, Ersparniß durch Nichtbesuch des Offiziersballes durch Hrn. Regiments Kommand. E. Bärlocher in St. Gallen	30.	—
26. Vermächtniß von Hrn. J. Jakob Specker, alt Reubitor sel., in St. Gallen	100.	—
Mai 22. Von den St. Gallischen Theilnehmern an der Infanterie-Rekrutenschule Nr. 30 in Frauenfeld, durch Hrn. Major Soltkofer Wirth in St. Gallen	50.	—
Juni 10. Von E. B. L. in St. Gallen	20.	—
	zusammen	2438. 02

wofür hienit statutengemäß öffentlich quittirt wird.

Beim Scheitern aus der Verwaltungsrathskommission nimmt der Unterzeichnete gerne Veranlassung, den werthen Kameraden

und zahlreichen Freunden der Winkelriedstiftung für die so reichlich gewordene Unterstützung, sowie für das langjährig geschenkte Vertrauen bestens zu danken.

Auch sei es dem Unterzeichneten noch erlaubt, dieses nur aus Liebe zum Vaterlande und zu seinen Söhnen gegründete, ohne solche Liebe nicht lebensfähige Institut der fernern wohlwollenden, sorgfältigen Pflege aller patriotisch gesinnten Einwohner des Kantons St. Gallen auf's Wärmste anzupfehlen und Alle zu bitten, sich den Bestrebungen der Winkelriedstiftung werththätig anzuschließen.

Soll die Stiftung gedeihen und fruchtbringend werden, so bedarf sie der Winkelriedpfeunige des gesammten Volkes.

St. Gallen, Ende Juni 1875.

Der abtretende Verwalter  
der St. Gallischen Winkelriedstiftung:  
Theophil Müller, Major.

## Verschiedenes.

— (Die Erstürmung von Dirschau durch die Polen am 23. Febr. 1807) wird im Militär-Wochenblatt nach den ungedruckten Denkwürdigkeiten des polnischen Obersten A. Bialkowski wie folgt erzählt:

Am 23. Februar 1807 — erzählt Bialkowski, damals Seconde-Lieutenant im vierten polnischen Infanterie-Regimente — marschirten wir eiligst nach Dirschau. Wie wir uns der Stadt näherten, vernahmen wir zum ersten Male Kanonen-Schüsse. Man that uns zu wissen, daß Kaiser Napoleon anbefohlen habe, an diesem Tage die Stadt durchaus mit Sturm zu nehmen, und zwar aus folgenden Ursachen: Vor zwei Monaten war nämlich eine Abtheilung polnischer Kavallerie in Dirschau eingerückt. Die Reiter saßen ab, ließen unvorsichtiger Weise ihre Pferde ohne Bedeckung stehen und nahmen das ihnen angebotene Essen und Trinken freudig an; als sie schon etwas angetrunken waren, fielen die Dirschauer über sie her, nahmen ihnen Pferde und Waffen weg, und führten sie gebunden nach Danzig.

Bald darauf kam von einer anderen Seite her eine Abtheilung französischer Reiter nach Dirschau. Auch ihr wurde gleicher Empfang zu Theil — und bald befanden sich auch die gefangenen Franzosen auf dem Wege nach Danzig. Deshalb ertheilte Kaiser Napoleon dem Divisions-General Heinrich Dombrowski den Befehl, mit seiner polnischen Infanterie und sächsischen Artillerie sofort gen Dirschau zu rücken, die Stadt mit Sturm zu nehmen und mit zweistündiger Plünderung zu züchtigen.

Als unser viertes Regiment ankam, wurde die Stadt bereits beschossen. Dirschau, an der Weichsel belegen, war mit einer ziemlich hohen Ringmauer umgeben, welche sich bis ans Stromufer hinzog. Gleich nach Ueberrumpelung der beiden Reiterabtheilungen hatten die Dirschauer nach Danzig um Unterstützung geschickt und solche auch erhalten. Die Besatzung bestand aus mehr als 3000 Mann regulärer preussischer Truppen mit sechs Geschützen, auch sämmtliche wehrfähige Einwohner standen zur Vertheidigung bereit.

General Dombrowski ließ das Feuer von allen Seiten eröffnen und bald brannte es an mehreren Stellen in der Stadt. Da sandte er den Oberst-Lieutenant vom vierten Regiment, Grotowski, als Parlamentär an den Befehlshaber der Besatzung ab mit der Aufforderung: zur Vermeidung von Blutvergießen die Waffen zu strecken.

Der preussische General fragte den Parlamentär: „was sind denn das für Truppen, die uns belagern?“ — „Polnische“, erwiderte Grotowski. — „Ich kenne nur —“ entgegnete der General in aufgeregter Stimmung — eine französische Armee, mit der wir Krieg führen; doch mit polnischen Insurgenten gedenke ich kein Abkommen zu treffen.“ Grotowski bemerkte dem General, er möge sich doch etwas näher die belagernden Truppen ansehen. Doch der General erwiderte: er warne den Parlamentär, ja nicht seine Geduld auf die Probe zu stellen, sonst könne er sich auf einen Augenblick vergessen, und würde ihn als Auf-

rührer aufknüpfen lassen. Grotowski kehrte ins Lager zurück und sofort begann der allgemeine Angriff.

Der kommandirende General rückte mit seinem Sohne, dem Brigade-General Hans Dombrowski, dem ersten Infanterie-Regiment und zwölf sächsischen Geschützen aus der Werkstatt und von der nach Stargard führenden Straße her vor und, als er sich einem Stadttore, welches mit Balken verbarrikadirt war, genähert hatte, ließ er eine Kolonne avanciren, an deren Spitze sämmtliche Sappeure der ganzen Division einherkritten, bewaffnet mit Axten, Beilen und Biken. Diese sollten die Barrikaden wegräumen und das Stadthor erbrechen; doch wurden sie von den Mauern mit einem so lebhaften Gewehrfeuer empfangen, daß ein großer Theil der Angriffskolonne auf dem Platze blieb. Dombrowski zog eiligst die Sappeure zurück, ließ die zwölf schweren Geschütze absprennen und einige Schüsse abgeben. Bald war Barrikade und Thor zusammengeschossen. Die Preußen postirten in der Lücke, die durch das zertrümmerte Thor entstanden, ihre sechs Geschütze auf und eröffneten ein Kartätschenfeuer gegen die anstürmenden Polen, welche auch von den auf den Stadtmauern aufgestellten Truppen und bewaffneten Bürgern mit wohlgezielten Flintenugeln begrüßt wurden. Doch trotz Kartätschen und Kleingewehrfeuer erstürmten Dombrowski und sein Sohn an der Spitze des ersten Regiments das Thor, eroberten sämmtliche Geschütze und machten die dort befindlichen Truppen zu Gefangenen. Doch die bewaffneten Bürger legten die Waffen nicht nieder, sondern schossen fortwährend auf die eingebrungenen Polen.

Das vierte Regiment bildete den rechten Flügel der Belagerungsarmee, und da dort der Zugang zur Stadt sehr schwierig war, so beschloß die sächsische Artillerie die Stadtmauer mit Wellkugeln, um Breche zu legen, während auch die polnische Infanterie die Mauer von ihren Vertheidigern zu säubern bemüht war.

Als Dombrowski sich des Stadthores bemächtigt hatte, suchte ein preussisches Felsjägerbataillon über die gefrorene Weichsel auf das jenseitige Ufer hinüberzukommen. Doch kaum waren sie auf der Mitte des Stromes angelangt, da brach die nicht allzu starke Eisedecke, heftig beschossen von der sächsischen Artillerie, ein und fast das ganze Jägerbataillon fand in der Weichsel sein Grab. Aber eine kleine Anzahl Jäger, die eben herbeigeeilt kamen, als ihre Waffengefährten in dem Strome versanken, streckte die Waffen und ergab sich, da ihnen jeder Ausweg versperrt war.

Nachdem die Stadt erobert und die Besatzung gefangen genommen war, ließ Dombrowski seine ganze Division auf beiden Seiten des Thores, welches die Kriegsgefangenen passiren mußten, aufmarschiren, damit der gefangene General sich die Polen näher anschauen sollte, worauf die kriegsgefangene Besatzung nach Mewe abgeführt wurde.

Außer einer Anzahl Todter hatten die Polen auch viele Verwundete, darunter beide Generale Dombrowski, Vater und Sohn.

Darauf wurde den Truppen verkündet: „im Auftrage des Kaisers Napoleon sei eine zweistündige Plünderung gestattet; doch wer nach Ablauf der Zeit beim Appell fehlen würde, solle kriegsgerichtlich erschossen werden.“

Die Trommeln wirbelten — und alle Regimente lösten sich auf. Jeder eilte in die Stadt.

Zum ersten Male in meinem Leben — erzählt Bialkowski — sollte ich Zeuge solcher Scenen sein. Ich ging den Soldaten nach und trat durch das Thor, wo todte Polen und Preußen neben einander lagen. Grauen und Entsetzen überfiel mich beim Anblick so vieler Leichen, die von Kanonenkugeln und Kartätschen zerrissen waren. In einem Hause auf einer Straße, die nach dem Marktplatz führt, befand sich ein Spejereiladen. Ich ging hinein. Auf dem Tische lagen Rosinen, Farinazucker, Karbe, Pfeffer u. s. w., Alles durcheinander geworfen. Als Freund von Süßigkeiten suchte ich die Rosinen heraus. Und als ich sie eben verzehrte, trat ein Voltigeur von meinem Regimente in die Laibthür. „Ach sind Sie hier, Herr Anton! rief der Voltigeur. Doch in dem Augenblicke fiel ein Schuß aus dem Gange, der vom Hofraum in den Laden führte, und der Voltigeur, ins Herz